

Neukirch, Benjamin: Der weißheit muster-platz/ das witzige Athen/ (1697)

1 Der weißheit muster-platz/ das witzige Athen/
2 Ließ einst Minervens ruhm im tempel auffzusetzen/
3 Befehl an den Alcmen und Phidias ergehen:
4 Sie solten beyderseits ihr bild in marmel ätzen.
5 Die arbeit ward vollbracht; Die urtheil lieffen ein.
6 Und endlich ward der preiß dem ersten zugesprochen;
7 Weil iede linie weit schärffer ausgestochen/
8 Die stellung aber schien von mehrer kunst zu seyn:
9 Und menschen insgemein mit maulwurffs-agen schauen/
10 Was sie/ wie luchs/ doch sich zu ergründen trauen.

11 Doch wie ein seiden-wurm in raupen sich verkehrt;
12 So muste ieder auch ein ander urtheil fällen;
13 Nachdem dem Phidias sein bitten ward gewährt/
14 Und man die bilder ließ auff hohe säulen stellen.
15 Denn nunmehr machte sich der fehler offenbar/
16 Und ließ die kluge welt aus allen gliedern lesen:
17 Daß des Alcmenens witz im maase blind gewesen/
18 Und Phidias sein werck von gräder theilung war.
19 So gar kan wissenschaft/ wie silber von der erden/
20 Durch eil und unverstand oft überwogen werden.

21 Wer der gelehrten welt in ihren tempel gehn
22 Und eine gleichung will mit bild und büchern machen/
23 Wird lernen/ daß wir noch/ nicht anders als Athen/
24 Durch frühes urthel oft das beste werck verlachen.
25 Denn wem ist wohl der streit der federn nicht bekandt;
26 Wer weiß nicht/ wie sich wesp' und honigseim verbinden?
27 Die meisten fliegen sind bey marcipan zu finden;
28 Die schönste stirne wird von warmer lufft verbrant;
29 So wird der besten schrift/ nachdem sie nur gebohren/
30 Auch die verleumdung bald zum schatten auserkohren.

31 Der weise Plato ward vom schüler schon verlacht;

32 Der güldne Cicero vom Crispus umgetrieben.
33 Polybius wird noch in schulen oft veracht;
34 Da keiner doch so treu von Deutschen hat geschrieben.
35 Scioppius verwirfft den klugen Tacitus;
36 Weil er der laster brunn im Nero nicht verschwiegen:
37 Ja Strabo suchet schon im Metrodorus lügen/
38 Und hat an mängeln doch selbst einen überfluß.
39 So artig wissen wir durch urthel unsre flecken/
40 Wie parden ihre haut im laube/ zu verstecken.

41 Ein einzig kopff gebührt oft tausendfachen streit/
42 Gleichwie ein finsterniß im meere tausend wellen.
43 Drum schilt Riccobonus der Römer lieblichkeit/
44 Weil ihre federn nicht nach seiner zunge quellen;
45 Und meynt/ daß Plinius viel worte nur geschmiert/
46 Der Tacitus zu rauh/ und Flor zu kurtz geschrieben;
47 Sveton und Spartian die sprache schlecht getrieben/
48 Und endlich Marcellin zu harte reden führt.
49 Als ob der sonnen licht die strahlung von den sternem/
50 Rom aber römisch noch von kindern solte lernen.

51 Der alten possen-spiel trifft auch die neue welt/
52 Nur daß person und platz im spiele sich verkehren.
53 Des Cominäus ruhm/ den Gallien erhält/
54 Sucht Mejer/ wie der blitz die cedern/ zu verzehren.
55 Sleidanus arbeit wird von vielen schlecht geschätzt/
56 Und hat/ wie Strada/ schon ihr urthel recht erlitten.
57 Wie hatte den Thuan Baptista nicht verschnitten?
58 Wie ward dem Lipsius die feder nicht gewetzt?
59 Und was will Cromer nicht vor fehler andern zeigen/
60 Die doch bey dutzenden aus seinen schriftten steigen?

61 Das macht/ die meisten seyn vor grossem eyffer blind/
62 Und führen gall und zorn im kopffe wie sardellen:
63 Drum kan ihr urthel/ das von wermuth fast zerrinnt/

64 Wie quitten nicht zugleich mit mußcateller qvellen.
65 Den andern mangelt gar zuweilen der verstand/
66 So wie den krebsen blut/ und wilden bäumen feigen:
67 Ja wenn ihr geist sich soll im alterthume zeigen/
68 So ist den ärmsten oft das jota kaum bekandt;
69 Und dennoch soll ihr ruhm nach tausend klugen Griechen/
70 Und ihre feder/ wie Cardanus athem/ riechen.

71 Doch rechte weißheit bleibt so wenig unterdrückt/
72 Als Pyrrhus edles hertz im feuer kan verbrennen.
73 Denn sterne werden doch durch glaß und kunst erblickt;
74 Und purpur lernet man bey reinem purpur kennen:
75 So steigt der bücher glantz auch endlich himmel an/
76 Wenn ihre schrifften sich auff hohe säulen stellen.
77 Das ist: wenn witz und fleiß das urtheil drüber fällen/
78 Und der gelehrten spruch dem pöfel dargethan:
79 Wie wenig den Bodin ein Sergius erreichen/
80 Und sich Pallavicin kan einem Svavis gleichen.

81 Die arbeit Lohensteins hat beydes schon erlebt/
82 Eh noch ihr wesen recht zu leben angefangen.
83 Denn vielen ist der ruhm/ der ihren geist erhebt/
84 Nicht anders als der senff in nasen auffgegangen;
85 Viel haben ihren mosch mit pfeffer überstreut/
86 Und nur wie Araber den balsam angerochen;
87 Biß recht und klugheit ihr die palmen zugesprochen/
88 Und endlich wahr gemacht: daß eyfersucht und neid/
89 Wie dünste/ durch die glut der sonnen auff der erden/
90 Durch schrifften zwar erregt/ doch auch gebrochen werden.

91 Itzt tritt der andre theil in die gelehrte welt/
92 Sich an dem ehrenpreiß des ersten zu ergetzen/
93 Und will den blumen-tantz/ den jener vorgestellt/
94 Durch einen wunder-streit von bäumen hier ersetzen.
95 Vielleicht zum zeugnisse: daß rosen und jesmin/

96 Doch am geruche noch dem myrrhen-saffte weichen/
97 Chineser äpfel mehr als liljen anmuth reichen/
98 Und bücher insgemein mit grosser arbeit blühn;
99 Im schliessen aber so wie reiffende morellen/
100 Auch von sich selber oft mit süssem zucker qvellen.

101 Und warlich allzu recht. Denn dorten blitzt der krieg/
102 Und läst das teutsche reich in flammen fast zerfliessen;
103 Hier schleußt Arminius den friedens-vollen sieg/
104 Und hat das vaterland der Römer macht entrissen.
105 Das erste haben schon die barbarn ausgedacht;
106 Hier aber werden viel die klugen lehren finden:
107 Daß/ wer den frieden will auff blosses eisen gründen/
108 Ihn/ wie oliven-safft in bley/ zu nichte macht/
109 Und fürsten rühmlicher mit schlaunen crocodilen/
110 Durch weichen und verstand/ als scharffe waffen spielen.

111 Wo aber heb' ich an/ den ungemeinen geist
112 Des edlen Lohensteins nach würden auszudrücken?
113 Der/ was in andern man nur glieder-weise preist/
114 Hier voller wunder läst aus einem buche blicken.
115 Denn auch gelehrte sind mit ihrer phantasey/
116 Wie affen offtermahls mit honig/ nicht zu füllen;
117 Drum mißt Mirandula der grobheit tausend grillen/
118 Und Anaxagoras dem monde berge bey.
119 Er aber war bemüht/ wie bienen zu ergründen/
120 Wie man viel blumen soll in einen teig verbinden.

121 Der menschen erstes licht ist himmel und natur/
122 Wie schwefel-werck und saltz das leben dieser erden.
123 Ein unvernünfftig thier muß witzig durch die spur/
124 Die seele durch vernunfft zu einem engel werden.
125 Wer sieht nicht/ was sein fleiß vor proben abgelegt?
126 Wie er das kluge wachs der alten umgegossen/
127 Den geist des Socrates von neuem auffgeschlossen/

128 Den weisen Seneca Thusnelden eingepägt/
129 Und endlich durch sein licht im schreiben mehr erwiesen/
130 Als man an dem Petrarch' und Loredan gepriesen.

131 Die staats-kunst/ die nechst Gott des scepters auge seyn/
132 Und fürsten/ wie den leib der schatten soll bedecken/
133 Schleußt er weit lustiger in liebes-zucker ein;
134 Als sie Savedra weiß in bilder zu verstecken.
135 Der tieffe Gracian legt seinen Ferdinand/
136 Wie eher sich August/ vor seinem Hermann nieder.
137 Uns aber scheint der glantz der alten zeiten wieder;
138 Weil wir des letzten bild im Leopold erkannt/
139 Und uns ein Lohenstein in alten finsternissen
140 Die sonne dieser zeit so artig abgerissen.

141 Doch staats-gedancken sind in fürsten kinder-art/
142 Denn beyde pflegen sich beym feuer zu verbrennen/
143 So lange nicht ihr witz sich mit erfahrung paart/
144 Und sie ihr ungelück aus fremder angst erkennen.
145 Drum laufft sein eyffer auch in die vergangne welt/
146 Und forscht/ woher der brunn der Deutschen sey entsprungen/
147 Wie weit der Marobod den deggen hat geschwungen/
148 Und das verhängniß Rom die grentzen ausgestellt?
149 Doch so/ daß mehrentheils gleich wie in purpur-schnecken/
150 Die perlen neuer zeit in alten schalen stecken.

151 Diß ernst-erfüllte werck mischt sein geübter geist/
152 Wie köche kostbar fleisch mit süssen mandel-kuchen/
153 Wenn er die eigenschafft der dinge besser weist/
154 Als Schott- und Lemnius mit vieler arbeit suchen:
155 Bald auch den gottesdienst der alten welt betracht/
156 Und seine fehler weiß im grunde vorzustellen/
157 Zu zeigen/ daß auch most den magen kan vergällen;
158 Der beste bisem oft wie knobloch eckel macht/
159 Und lehren/ wenn wir sie zu viel und häufig brauchen/

160 Wie falscher weyrauch leicht ohn alle glut verrauchten.

161 Ich weiß nicht/ ob ich auch noch von der poesie/
162 Der feder Lohensteins soll ihren ruhm erheben?
163 Denn verße kosten so/ wie blumen/ grosse müh/
164 Da beyde mit der zeit doch keine fruchte geben.
165 Und hat auff erden gleich ein Constantin regiert/
166 Der nur in seinen rath poeten auffgenommen;
167 So sind doch hundert schon in seine stelle kommen/
168 Die dieser köpffe gold mit flecken angeschmiert/
169 Und eher gips und kalck/ und stumme marmel-götzen/
170 Als einen Sannazar/ auff ihre schrancken setzen.

171 Diß aber weiß ich wohl/ daß diese kluge schrift/
172 So wie Erasmus werck aus krancker hand entsprossen;
173 Wenn nun ein Plautus ihm noch ehren-mahle stift/
174 Weil ihm bey mühlen oft das beste spiel geflossen;
175 Ein Magius sich rühmt/ daß er ein grosses Buch/
176 Wie Campanella gar in fesseln hat geschrieben;
177 So fordert ja der geist/ der diesen kiel getrieben/
178 Zur dinte ceder-safft/ zur taffel purpur-tuch;
179 Weil unser Lohenstein bey kranckheit und bey sorgen
180 Ihm öfters auch die zeit zum schreiben muste borgen.

181 Drum splittert/ wie ihr wolt/ ihr richter kluger welt/
182 Und macht durch urthel euch zu grossen bücher-riesen/
183 Diß/ was eur unverstand an dieser schrift vergällt/
184 Hat/ eh' ihr sie gesehn/ schon der verstand gepriesen.
185 Ein buch geht wie der meth nicht allen lieblich ein;
186 Weil viel wie kinder sich am schatten auch ergetzen;
187 Die klugheit nur allein kan hohe seelen schätzen;
188 Und die geheimnisse noch unergründet seyn/
189 Warum die rosen nur den bienen geist und leben/
190 Den käfern aber nichts als tod und eckel geben.